

Metaphorik ansteckend) blitzt eher selten, dafür aber an nicht allzu augenfälligen Stellen umso erhellender auf.

*Matthias Däumler*

FREIBURGER MÜNSTERBAUVEREIN (HRSG.): Das Freiburger Münster. Regensburg: Schnell und Steiner 2011. 343 S., 160 farb. Abb. und zahlr. Pin., Beil.: 1 Faltaf. ISBN 978-3-7954-1685-0. Geb. € 69,-.

Seit dem Kunstführer von Ernst Adam von 1968 liegt nun erstmals wieder eine umfassende Monografie zum Freiburger Münster vor, die den Bogen spannt von der Bauarchäologie bis zur liturgischen Ausstattung der Gegenwart. Das großzügig bebilderte Buch, das unter der Regie der Freiburger Münsterbauhütte entstanden ist, bietet gleichsam eine Großausgabe nach dem Konzept der bewährten Kirchenführer-Hefte des Schnell & Steiner-Verlages. Dementsprechend fehlen zwar die im Text angesprochenen Vergleichsbeispiele, und ein Nachvollziehen der künstlerischen Vorgaben und Werkstattbeziehungen ist in der Anschauung nicht möglich. Im Gegenzug aber wird das Freiburger Münster in all seinen Ausstattungsdetails erfasst, beschrieben und umfassend im Bild dokumentiert. Als Gemeinschaftsleistung vieler Autoren und als Erhebung des Gegenwartsbefundes wird das ansprechend gestaltete Buch auf lange Zeit Bestand haben.

Der Zeitpunkt hätte kaum angemessener gewählt werden können, denn gerade die jüngere Zeit hat eine Fülle von neuen Erkenntnissen zu Architektur und Restaurierungen hervorgebracht, deren Ergebnisse nun an einem Ort zusammengeführt sind. Zu nennen sind etwa die bauarchäologischen Forschungen von Frank Löbbecke, die in dem Bereich der Vierung zu den Altarstellen des spätromanischen Münsters durchgeführt wurden, die Restaurierung der Turmvorhalle, deren erneuerte Farbigkeit in der Farbfassung des 19. Jahrhunderts einen neuen Glanz in das Entrée des Münsters gezaubert hat, und nicht zuletzt der Abschluss der langjährigen Forschung zu den mittelalterlichen Glasmalereien, die nun dank Rüdiger Becksmann auch monografisch vorliegen. Auch die konservatorische Betreuung durch das erzbischöfliche Bauamt und die liturgischen Anpassungen des Raumes haben mit der Schaffung des Zelebrationsaltares von Gutmann und der Umstellung von Nebenaltären neue Akzente gesetzt, die den Innenraum des Münsters in seiner Geschlossenheit neu bestimmen. Flankierend hat ein wissenschaftliches Kolloquium zum Apostelzyklus neue bauchronologische wie auch sozialgeschichtliche Einblicke in die Zeit des frühen 14. Jahrhunderts eröffnet. Die kunsthistorische Forschung des Münsters aber steht weiterhin unter der Prägung von Peter Kurmann (Fribourg) und seinen Schülern, der wie kein anderer die Feinchronologie des Freiburger Münsters wissenschaftlich dominiert. Wie jüngste Forschungen von Christian Freigang (Frankfurt) zur Planung und Ausführung des Glockenstuhls erweisen, erhält auch die Einturmlösung des Westturmes neue Argumente als ursprüngliches, einheitliches Konzept. Diese Werkstattvorgänge und Ausstattungsensembles, bis hin zu den spätgotischen Altarstiftungen und Universitätskapellen, liegen nun in bemerkenswerter Anschaulichkeit und Vollständigkeit vor.

Wenn in den Erklärungsmodellen dennoch ein eigentümlicher Paradigmenwechsel festzustellen ist, so betrifft er die Allgegenwart der Stilgeschichte zulasten der ikonographischen Analyse. Die Vermenschlichung der figuralen Plastik um 1300 und die neue Sicht auf Bürgertum und Zünfte herrschen vor. Selbst die Ekklesiologie scheint eher sozialgeschichtlich hergeleitet zu sein, während Erkenntnisse der älteren ikonographischen Forschung entschwinden. Vergeblich sucht man einen Hinweis auf die Monographie von Joseph Sauer über die Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters (2. Auflage 1924, Nachdruck 1964), der gerade die fundamentale

Semantik der Marienskulptur als Ekklesia herausgearbeitet hat. Das Vorhallenprogramm mit Maria im Fokus des Trumeaus lieferte gleichsam einen verdichteten Selbstentwurf dessen, was die mittelalterliche Kirche durch eine forcierte Sakramententheologie zur Heilsführung der irdischen Welt anbot. Die Fortschreibung dieser Sinnkonzepte macht Johannes und Thomas im Apostelzyklus zu Eckpunkten der Sakramententypologie und erklärt die eingreifende Umstellung der Apostelfiguren im Kirchenraum schlüssiger, als im Buch geschehen. Dass den Werkstätten theologisch geschulte Konzepture zu Seite gestanden haben, ist keine neue Erkenntnis. Wenn Sehen zum Denken führt, so gilt dies sicherlich auch für dieses opulente Buch zum Freiburger Münster, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

*Rainer Warland*

KATRIN EICHLER: Zur Baugeschichte der drei Regensburger Damenstifte Nieder-, Ober- und Mittelmünster. Regensburg: Schnell & Steiner 2009. 516 S. m. Abb. ISBN 978-3-7954-2222-6. Geb. € 76,-.

Hinter den zahlreichen Arbeiten zu west- und norddeutschen Frauenstiften blieb die Erforschung der süddeutschen Frauenstifte, von Ausnahmen abgesehen, lange Zeit zurück. Die am Regensburger Institut für Kunstgeschichte bei Jochen Zink entstandene Dissertation Katrin Eichlers schließt nun eine architektur- und kunsthistorische Lücke für die drei Regensburger Stifte, für das reichsunmittelbare Nieder- und Obermünster (urkundliche Ersterwähnungen im 9. Jahrhundert, Auflösung 1802 bzw. 1810) und für Mittelmünster (Gründung wohl Ende des 10. Jahrhunderts, Auflösung 1588). Der mit vielen Abbildungen (Karten, Gebäudeplänen und -skizzen, Fotografien des Baubefundes und historischen Ansichten) reich illustrierte Band ist die erste umfassende Bearbeitung vor allem der mittelalterlichen Baugeschichte der drei Institutionen überhaupt. Der Schwerpunkt liegt dabei nicht auf deren allgemeiner Geschichte, auch wenn die Verfasserin den baugeschichtlichen Kapiteln jeweils eine an der Forschungsliteratur, aber auch an Urkundenüberlieferung orientierte konzise Darstellung der politischen und der Besitzgeschichte der Stifte vorausschickt. Eine allgemeine Einleitung skizziert darüber hinaus in wenigen Strichen Aufgaben und Funktionen eines Damenstiftes, macht Bemerkungen zur Architektur solcher Einrichtungen und umreißt zusammenfassend die Geschichte der drei Regensburger Damenstifte.

Für ihre Darstellung wertete die Verfasserin eine sehr disparate Überlieferung aus. Im Falle Niedermünsters wurde die Analyse durch zeitgleiche Baumaßnahmen an Kirche und Vorhalle erleichtert. Für Obermünster konnte die Befunduntersuchung der Ruine – die Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört – dagegen durch die schriftliche Überlieferung des inzwischen vollständig erschlossenen Stiftsarchivs ergänzt werden. Beim Ende des 16. Jahrhunderts aufgelösten Damenstift Mittelmünster trat an die Stelle der Vorgängerkirche die 1591/92 völlig neu erbaute Kirche der Jesuiten, denen das Areal übergeben worden war und die anfangs des 17. Jahrhunderts auch einen Neubau für ihr Kolleg aufführen ließen. Aus jesuitischer Provenienz stammt denn auch die schriftliche Überlieferung, aus der einige Rückschlüsse auf die frühere Zeit des Stiftes gezogen werden können. Bauliche Überreste konnten hier dagegen kaum untersucht werden.

Über eine Reihe neu oder erstmals zu beantwortender Datierungsprobleme und die Beschreibung stilistischer Bezüge und Parallelen zu anderen mittelalterlichen Bauwerken hinaus vermag die detaillierte baugeschichtliche Analyse nicht zuletzt auch Einzelheiten aus dem liturgischen Alltag der hochadeligen Frauen in den drei Stiften zu erhellen. Nochmals bestätigt wird so nicht nur die zentrale Memorialfunktion der Einrichtungen